



# **Raumkonzept des Inklusiven Campus Spandau**

Fassung vom 31.10.16





## Raumkonzept des Inklusiven Campus Spandau

### Der Inklusive Campus in Spandau

Der Inklusive Campus ist aus der Fusion der Schulen Schule am Grüngürtel und der Birken-Grundschule hervorgegangen. Der Campus besteht derzeit aus zwei eigenständigen Schulen, die organisatorisch und pädagogisch verbunden sind. Dies ist zum einen das **Förderzentrum mit dem sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Lernen (05S01)** und zum anderen die bis auf eine Ausnahme dreizügige **Birken-Grundschule (05G30)**. Die Birken-Grundschule gehört zu den ersten sechs **Inklusiven Schwerpunktschulen** Berlins. Diese Schulen sind allgemeine Schulen, die aufgrund ihrer personellen, räumlichen und sächlichen Ausstattung in besonderem Maße in der Lage sind, Schüler\*innen mit bestimmten sonderpädagogischen Förderschwerpunkten aufzunehmen und dafür spezielle Konzepte entwickelt haben. Sie bieten im inklusiven Bildungssystem besondere Rahmenbedingungen für diese Schülergruppe, die für eine persönliche und soziale Entwicklung und eine Beteiligung am gesellschaftlichen Leben auch Rückhalt und Kontakt zu vergleichbar Betroffenen (Peergroup) benötigt. (aus dem „Rahmenkonzept für Schwerpunktschulen im inklusiven Schulsystem“)

Der Campus besteht aus drei Gebäuden: Haus Grüngürtel (Askaniering 42), Haus Birke (Hügelschanze 8-9) und Hortgebäude (Windmühlenberg 3). Im Haus Grüngürtel und im Haus Birke befinden sich Klassenräume der Grund- und Sonderschulklassen, Fachräume sowie Verwaltungsräume. Im Gebäude des Hortes gibt es neben den Räumen, die vom Ganztags genutzt werden, auch zwei Fachräume und die Schulaula.

Die Sonderschule läuft ein- bis zweizügig. Im Schuljahr 2016/17 gibt es acht Klassen in den Klassenstufen 5-10. Zu einer Klasse gehören 9-13 Schüler. Eine Vielzahl der Räume im Haus Grüngürtel sind von der Raumgröße her stark begrenzt und eignen sich nur für die Beschulung von zahlenmäßig kleinen Sonderschulklassen oder für die Nutzung als Teilungs-, Beratungs- oder Ruheräume.

Im Grundschulbereich gibt es im Schuljahr 2016/17 neunzehn Grundschulklassen und eine Willkommensklasse. In jeder Grundschulklasse lernen 20-24 Schüler\*innen, darunter bis zu 8 Kinder mit den verschiedensten sonderpädagogischen Förderbedarfen. In fast allen Klassen sind auch 1-3 Kinder mit den Förderbedarfen aufgenommen, für die die Inklusive Schwerpunktschule eingerichtet wurde - an unserer Schule zählen dazu die sonderpädagogischen Förderschwerpunkte *Geistige Entwicklung* und *Körperliche und motorische Entwicklung*.

### Pädagogische Arbeit in den Klassen der Inklusiven Schwerpunktschule

In den Grundschulklassen arbeiten die Lehrkräfte im Team. Zu einem Klassenteam zählen die Klassenlehrer\*innen, eine Pädagogische Unterrichtshilfe oder ein/eine Betreuer\*in oder und ein/eine Erzieher\*in des Ganztages. Nicht alle Mitarbeiter\*innen sind ständig in der Klasse,



aber oft arbeiten 2 -3 Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter\*innen zeitgleich in der Lerngruppe.

Eine gute personelle Ausstattung zählt neben vielen anderen Punkten zu den Gelingensbedingungen von inklusiver Beschulung. Schüler\*innen mit den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten *Geistige Entwicklung* und *Körperliche und motorische Entwicklung* sind eine äußerst heterogene Gruppe. Sie benötigen differenzierte, die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und verschiedenen Aneignungsmöglichkeiten berücksichtigende Unterrichtsangebote. Dabei wird vor allem auf die innere Differenzierung und individuelle Unterstützung im Klassenunterricht zurückgegriffen. Die Schüler\*innen sollen sich als selbstverständlicher Teil der Klassengemeinschaft fühlen und Sicherheit und Verbindlichkeit spüren können. Den Schülerinnen und Schülern soll eine inhaltliche Teilnahme an den Unterrichtsangeboten der Klassengemeinschaft durch subjektiv sinnvolle und fachdidaktisch reflektierte Angebote ermöglicht werden und die wechselseitigen Beziehungen zwischen Schüler\*innen mit und ohne Förderbedarf ermöglicht werden. Aber auch Formen der äußeren Differenzierung sind notwendig. Es bedarf temporärer Lerngruppen, Einzelförderung, Rückzugsmöglichkeiten, Ruhephasen, lebenspraktischen Unterrichtes und Zeiten der individuellen Körperpflege und medizinischen Versorgung. Viele Schüler\*innen mit den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten *Geistige Entwicklung* und *Körperliche und motorische Entwicklung* haben ein erhöhtes Ruhebedürfnis, sind körperlich nicht stark belastbar, haben aber andererseits oft auch einen erhöhten Bewegungsdrang. Auch bedürfen einige Schüler\*innen zuverlässiger Hilfe und Unterstützung bei der Befriedigung von Grundbedürfnissen wie Essen, Trinken, Schmerzfreiheit und Toilettengängen. Es muss Möglichkeiten geben, in denen medizinische Versorgung und pflegerische Tätigkeiten in Ruhe und privater Atmosphäre vorgenommen werden können. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, Räume für die persönliche Pflege vorzuhalten.

Eine Vielzahl der Schüler\*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf benötigen außerdem individuell bedeutsame Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten, brauchen auf die persönliche Situation abgestimmte Unterrichtsangebote, wie z.B.: Förderung von Mobilität und Orientierung, Angebote zur Unterstützung der Entwicklung von Identität, Selbstbewusstsein und sozialen Kompetenzen, Angebote zur Entwicklung der Fähigkeit zum Behindertenmanagement und Initiierung und Begleitung von Auseinandersetzungs- und Bewältigungsprozessen mit Blick auf belastende Sozial- und Körpererfahrungen, veränderte Lebenssituationen und Themen wie Sterben, Tod, Trauer.

Um diese vielfältigen Bildungs- und Erziehungsaufgaben zu bewältigen, streben wir Folgendes an:

**So viel innere Differenzierung wie möglich, so viel äußere Differenzierung wie nötig.**



### **Raumbedarfe zur Umsetzung inklusiver Konzepte**

Inklusion stellt viele neue Anforderungen an Schule – auch räumliche.

Um diesen hohen und außerordentlich vielfältigen Anforderungen gerecht zu werden, bedarf es neuer Raumarrangements. An Grundsätzen von Inklusion ausgerichtete Pädagogik braucht andere Raumstrukturen als herkömmliche Schulen. Sie müssen für die Schüler\*innen die verschiedenen Formen des Lernens und des Austausches zulassen und gleichzeitig dem Bedürfnis nach Rückzug, Entspannung oder Bewegung Rechnung tragen. In einem entsprechenden Raumkonzept müssen jedoch nicht nur die Bedarfe der Schüler\*innen mit und ohne Förderbedarf berücksichtigt werden, sondern auch die der Lehrkräfte. Es bedarf Lern- und Gemeinschaftsflächen für Schüler\*innen aber auch Arbeits-, Besprechungs- und Erholungsräume für das pädagogische Personal, Plätze an denen die Lehrpersonen gemeinsam aber auch allein bzw. in kleinen Teams in Ruhe arbeiten können. Multiprofessionelle Teams benötigen Raum und Zeit für Absprachen, Elterngespräche, Beratungsgespräche mit verschiedenen Institutionen, Vorbereitungsräume und Räume zur Materiallagerung.

### **Inklusive Schulen brauchen mehr als Barrierefreiheit, sie brauchen andere Raumkonzepte als herkömmliche Schulen!**

Folgende Räume werden in jedem Gebäude neben den bisher bestehenden Fach-, Klassen- und Verwaltungsräumen dringend benötigt:

- Jede Klasse muss neben dem Klassenraum über einen weiteren Gruppen- oder Teilungsraum verfügen können.
- In jedem Haus werden Ruheräume zum Entspannen und ruhigen Spielen für Schüler\*innen mit besonderen Bedarfen benötigt.
- Raum für pflegerische Maßnahmen
- behindertengerechte WCs mit Duscmöglichkeit
- Beratungsräume
- Raum für Lagerung von Unterrichtsmaterialien
- Lehrerarbeitsräume mit Lehrerarbeitsplätzen
- Raum für Schulbuchlagerung
- Räume für physiotherapeutische, ergotherapeutische und logopädische Angebote (1x auf dem Campus, nicht in jedem Haus)

### **Situation im Ganztagsbereich**

Eine ähnliche Situation wie vormittags zeigt sich im Nachmittagsbereich: zu viele Schüler\*innen für zu wenig Räume. Auch im Hortbereich wird deutlich, dass Kinder mit den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten *Geistige Entwicklung* und *Körperliche und*



*motorische Entwicklung* eine ganz besonders gestaltete Umgebung benötigen. Dazu zählt nicht nur ein gut strukturierter Raum, sondern auch ein reizarmes Umfeld für die verschiedenen, an die besonderen Bedarfe angepassten, Angebote. Die stark steigenden Kinderzahlen im Ganztags- und VHG-Bereich führen zu einer Überfrequentierung der Räume. Momentan besuchen 173 Schüler\*innen teilweise mit erhöhtem und wesentlich erhöhtem Förderbedarf den Hort. Dem Ganztagsbereich stehen dem gegenüber im Haus Windmühlenberg nur fünfeinhalb Betreuungsräume ohne Doppelnutzung zur Verfügung. Teilweise werden schon Fachräume (z.B. Musikräume, der Raum für naturwissenschaftlichen Unterricht oder die Sporthalle) sowie Klassenräume (zum Anfertigen der Hausaufgaben) genutzt. Die Räume in Doppelnutzung sind aber nicht den Anforderungen einer inklusiven Nachmittagsbetreuung entsprechend ausgestattet und stellen bislang nur eine Notlösung dar.

Grundsätzlich benötigt der Ganztagsbereich einen neu festgelegten Schlüssel, in dem nicht nur die Quadratmeter pro Kind erweitert werden, sondern auch ein Raumkonzept entlang der Bedarfe der Schüler\*innen auf Grundlage entwicklungsbedingter Themen der Kinder angelegt und beschieden wird.

### **Aufstellung des zusätzlichen Raumbedarfes**

Der für das beschriebene Konzept erforderliche Raumbedarf ist in den angefügten Tabellen gebäudeweise dargestellt.

### **Bewertung und Lösungsvorschläge**

Um das Konzept der inklusiven Beschulung umsetzen zu können, besteht in beiden Häusern dringender zusätzlicher Raumbedarf. Es fehlen:

Haus Grüngürtel	246 m <sup>2</sup>
Haus Birke	622 m <sup>2</sup>

Bei diesen Zahlen ist nicht berücksichtigt, dass gegebenenfalls innerhalb der Gebäude gewisse Kompensationsmöglichkeiten gegeben sind. Diese sind in den Tabellen als vakante Flächen aufgeführt und betragen:

Haus Grüngürtel	6 m <sup>2</sup>
Haus Birke:	96 m <sup>2</sup>

Eine genauere Prüfung, ob diese Räume grundsätzlich für die erforderliche Nutzung geeignet sind, muss im Weiteren noch erfolgen.

Die im Gesamtsaldo dargestellte Fehlbedarfssumme (mit Berücksichtigung der Nutzung vakanter Flächen) ist somit vorbehaltlich.

Der herausgearbeitete Flächenbedarf macht deutlich, dass zur vollumfänglichen Umsetzung des beabsichtigten inklusiven Konzeptes erheblicher zusätzlicher Raumbedarf besteht. Auch dann, wenn es gelingt, gegebenenfalls vorhandene Flächenreserven optimal zu nutzen.



Hieraus ergeben sich für die Zukunft des Inklusiven Campus unserer Meinung nach zwei Möglichkeiten:

1. Das inklusive Konzept wird mit der derzeit vorhandenen Schülerzahl umgesetzt. Das hierfür erarbeitete Raumprogramm (siehe Tabellen) zeigt den zusätzlichen Raumbedarf klar auf. Die Deckung dieser Flächen und die Raumbedarfe des Ganztages sind nur durch eine bauliche Erweiterung zu erreichen. Flächenreserven sind unserer Meinung nach idealerweise auf dem Schulhof zwischen Haus Birke und dem Hortgebäude vorhanden. Über dies böte eine solche Lösung die Möglichkeit, einer baulich-räumlichen Stärkung des Campusgedanken, indem ein freistehender Gebäudelängsriegel den Schulhof fasst und die Bestandsgebäude räumlich und ideell miteinander verbindet. (siehe Skizze)



2. Im vorhandenen Gebäudebestand (ohne Erweiterung) ist die Umsetzung des inklusiven Konzeptes nur dann möglich, wenn die Schülerzahl erheblich reduziert wird und im Grundschulbereich beispielsweise eine Zweizügigkeit eingeführt wird. Hierdurch könnten die zusätzlich erforderlichen Räume vermutlich innerhalb des Bestandes nachgewiesen werden. Die genauen Raumbedarfe bei reduzierter Schülerzahl sind noch zu untersuchen und mit den tatsächlich vorhandenen nutzbaren Flächen abzugleichen. Auch im Ganztagsbereich würden



deutlich sinkende Schülerzahlen zu einer wesentlich entspannteren Situation führen.

**Fazit:** Die Stadt Berlin wächst. Dies trifft im besonderen Maße auch für Spandau zu. Unserer Meinung nach ist nur die erste Variante zielführend. Auf Grund des starken Zuzuges ist auch für die Zukunft eher mit steigenden als mit sinkenden Schülerzahlen zu rechnen. Die zweite Variante kann die Probleme nicht nachhaltig lösen und erscheint uns unter diesen Bedingungen nicht geeignet.

In der Gesamtkonferenz der Lehrkräfte als auch in der Schulkonferenz wurde jeweils in der ersten Sitzung im Schuljahr 2016/17 ein Meinungsbild zu diesem Thema erstellt. In beiden Konferenzen stimmten die Mitglieder mit überwältigender Mehrheit der ersten Variante - einem Erweiterungsbau auf dem Schulgelände - zu.

erstellt am: 31.10.2016

*gez. A. Seidenschnur*  
(Schulleiterin)

